OER und die Kultur kollegialer Zusammenarbeit

Offenheit, Entgegenkommen und Respekt

JAN KOSCHORRECK

Offene Bildungsmaterialien werden auch in der Erwachsenenbildung immer wichtiger. Doch welche Fragen treiben die Lehrenden bezüglich OER um? Welcher Umgang mit OER scheint in der Erwachsenenbildung sinnvoll? Diese Fragen behandelt der Autor vor dem Hintergrund von Erfahrungen aus zwei Jahren Transferarbeit für die Informationsstelle Open Educational Resources.

Das Web ist ein Steinbruch für alle Arten von Dokumenten, Videos, Lerneinheiten und anderen Dingen, die das Leben von Lehrenden in der Erwachsenenbildung und Weiterbildung ungemein erleichtern, nicht selten aber auch Urheberrechtsfragen aufwerfen. Das Konzept der Offenen Bildungsmaterialien (Open Educational Resources, OER) bietet allen Lehrenden die Möglichkeit, mit gutem Gewissen auf die Jagd nach guten Lehr-/Lernmaterialien zu gehen. Denn diese Materialien sind von den Urheberinnen und Urhebern »ab Werk« unter einer freien Lizenz veröffentlicht worden, also mit einer pauschalen Nutzungserlaubnis und Nutzungsbedingungen versehen. OER stehen damit in einer Linie mit anderen (digitalen) Bewegungen hin zu einer Öffnung und freien Verbreitung von Wissen, z. B. der Wissensallmende, der Open-Access-Bewegung oder auch Open Source als Vorreiter im Bereich Softwareentwicklung. International ist das Konzept schon länger bekannt und hat in den letzten Jahren deutlich an Bedeutung gewonnen. So betrachtet die UNESCO offene Bildungsmaterialien als zentrales Werkzeug zur Erreichung eines der wichtigsten Ziele für Nachhaltige Entwicklung, namentlich den gleichberechtigten Zugang zu qualitativ hochwertiger Bildung für alle Menschen (UNESCO, 2017, S. 1).

Hierzulande war man in puncto OER im internationalen Vergleich lange Zeit abgeschlagen. Die Förderlinie OERinfo des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) startete 2017 mit einem beträchtlichen Budget und ambitionierten Zielen. Durch die Förderung von mehr als 20 Projekten aus allen Bildungsbereichen sollten das Konzept der Offenen Bildungsmaterialien verbreitet und entsprechende Kompetenzen bei Lehrenden aufgebaut werden. Zusätzlich wurde eine zentrale Informationsstelle für Open Educational Resources aufgebaut (OERinfo, www.o-e-r.de). Neben der Bereitstellung und Verbreitung von Informationen zum Thema OER gehören auch die Vernetzung von Akteuren und der Transfer zwischen Bildungsbereichen zu den Aufgaben der Informationsstelle, die vom Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation (DIPF) koordiniert wird. Das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung (DIE) fungiert hier als Transferpartner für den Bereich Erwachsenenbildung und Weiterbildung.

Im Rahmen dieser Transferpartnerschaft führte das DIE zahlreiche Veranstaltungen und Beratungen zum Thema OER durch oder trug dazu bei. Die Adressaten waren so vielfältig wie das Feld: Lehrende an der Volkshochschule, Akteure der wissenschaftlichen Weiterbildung oder aus dem Bereich

Online: https://www.die-bonn.de/doks/weiterbilden/2019/oer.pdf

Alphabetisierung und Grundbildung, um nur einige Beispiele zu nennen. Zu Beginn standen in den Veranstaltungen fast immer lizenztechnische und pragmatische Aspekte des Themas im Mittelpunkt: Wie funktioniert das mit den Lizenzen und der Kennzeichnung? Wo finde ich OER, und wo kann ich meine eigenen (Misch-)Werke hochladen und digital verfügbar machen? Im Laufe der Zeit fiel dabei auf, dass von den Teilnehmenden im Austausch und in den Diskussionen immer wieder sehr nachvollziehbare Bedenken zum Thema OER geäußert wurden;

1. Wer garantiert die Qualität von OER?
2. Sind OER geschäftsschädigend?
3. Wie verhindere ich, dass jemand meine Materialien missbraucht?

Nachfolgend werden diese Fragen diskutiert. Dabei zeigt sich, dass es sich um Fragen handelt, die auch das Wesen der kollegialen Kultur im Bereich EB/WB betreffen.

»Was kostenlos ist, muss nicht zwangsläufig minderwertig sein.«

Wer garantiert die Qualität von OER?

Die Qualität von offenen Bildungsmaterialien wurde seitens der Teilnehmenden häufig mit einem Fragezeichen versehen. Dabei wurden vor allem zwei Aspekte diskutiert: Zum einen die Tatsache, dass die Materialien kostenlos verfügbar gemacht werden. Hier scheint der implizite Begleitgedanke zu sein: »Was nichts kostet, ist nichts wert.« Darin lässt sich eine Parallele zur Open-Access-Bewegung in der Wissenschaft ziehen. Wurden entsprechende Veröffentlichungen von Forschungsergebnissen noch vor einigen Jahren skeptisch beäugt, so ist die Publikation in – für die Nutzerinnen und Nutzer kostenlosen – OA-Journals inzwischen respektierte Praxis. Die damit einhergehende Verbesserung des Austauschs von und der Teilhabe an wissenschaftlichen Erkenntnissen ist inzwischen unstrittig (BMBF, 2016). Was kostenlos ist, muss also nicht zwangsläufig minderwertig sein. Im Bereich OER ist Wikipedia ein oft genanntes Beispiel: Zwar gibt es immer wieder (durchaus berechtigte) Diskussionen zur inhaltlichen Qualität der Enzyklopädie, ihren Nutzwert stellt inzwischen jedoch niemand mehr grundsätzlich in Frage.

Andererseits wird im Zusammenhang mit der Qualitätsfrage häufig kritisch angemerkt, dass offene Bildungsmaterialien in der Regel nicht von einer externen Instanz bewertet werden, die dazu autorisiert und damit speziell befähigt erscheint (z. B. im Sinne eines Lektorats oder einer Redaktion). Dieser zweite Aspekt offenbart, wie sehr wir mit einem durch Verlage geprägten Qualitätsverständnis sozialisiert worden sind.[1] Dieses Modell wäre aber auf OER schlecht anwendbar, denn offene Bildungsmaterialien unterscheiden sich insofern fundamental von klassischen Verlagsprodukten, als sie durch ihre freie Veränderbarkeit eigentlich niemals »fertig« im Sinne klassischen Produktdenkens sind. Hinsichtlich der Qualitätsprüfung sind sie damit sozusagen dauerhaft »auf Wiedervorlage«.

Bleibt die Frage: Wer prüft dann? Die erste (und wahrscheinlich strengste) Instanz der Qualitätsprüfung sind sicherlich die Erschafferinnen bzw. Autoren des Materials: Freiberuflich Lehrende möchten sich wohl kaum durch die Veröffentlichung mangelhafter Materialien in den Augen der anderen abgewertet sehen. Die zweite Instanz sind die Kolleginnen und Kollegen oder auch die (Online-)Community, die in der Regel ebenfalls aus Akteuren des jeweiligen Fachs oder Teilfelds besteht. Und schließlich obliegt es auch immer dem konkreten User bzw. der konkreten Nutzerin, zu beurteilen, ob ein bestimmtes Material für den Einsatz im eigenen Kurs geeignet ist. Dies bedeutet nicht, dass ein pauschales Für-gut-Befinden von OER gerechtfertigt ist. Aber eine pauschale Attestierung von qualitativer Minderwertigkeit entspricht ebenso wenig der Realität. Weiterführend scheint uns die Frage nach der Qualität verbunden mit der Frage nach der herrschenden (kollegialen) Kultur. Wenn die professionelle Community integraler Bestandteil der Qualitätssicherung von OER ist, bekräftigt die Arbeit mit diesen Materialien den hohen Stellenwert von (kollegialem) Feedback und der dazu notwendigen konstruktiven und respektvollen Kommunikation miteinander. OER als dauerhaft im Werden begriffene Werke fordern dazu auf, Mängel und Fehler nicht automatisch als Ausschlusskriterien zu begreifen, sondern auch als Chancen für Verbesserungen, die sich gemeinsam erarbeiten lassen.

1 Am Beispiel von Schulbüchern hat sich allerdings eindrücklich gezeigt, dass auch verlagsbetreute Lehrwerke nicht automatisch didaktisch gut gestaltet oder gar fehlerfrei sind (siehe hierzu den berüchtigten Test durch Stiftung Warentest im Jahr 2007; www.test.de/Schulbuecher-Schlechtes-Zeugnis-1577822-0).

Online: https://www.die-bonn.de/doks/weiterbilden/2019/oer.pdf

Sind OER geschäftsschädigend?

Bekanntermaßen ist es eine Eigenheit der Erwachsen- und Weiterbildung, dass die überwiegende Zahl der Lehrenden auf freiberuflicher Basis tätig ist. Faktisch stehen sie also in Konkurrenz zueinander. In diesem Zusammenhang wird – auch in unseren Veranstaltungen – immer wieder die Frage aufgeworfen, ob es nicht unklug sei, das eigene Material zu veröffentlichen und damit Vorteile gegenüber der Konkurrenz aufzugeben oder gar Nachteile in Kauf zu nehmen. Diese Bedenken sind verständlich und nachvollziehbar, denn sie tangieren – zumindest auf den ersten Blick – die wirtschaftliche Existenzgrundlage des bzw. der Einzelnen. Es gibt gute Gründe, auf eine Veröffentlichung der eigenen Werke unter freier Lizenz zu verzichten (wie beispielsweise zur Wahrung von Betriebsgeheimnissen oder aus Datenschutzerwägungen). Es lassen sich jedoch durchaus stichhaltige Argumente dafür anbringen, dass die Wirtschaftlichkeit nicht dazu zählt: Zunächst einmal ist es logisch anzunehmen, dass ähnliche Anforderungen ähnliche Lösungen nahelegen. Nie dagewesene und völlig neuartige Materialien sind in der Bildungspraxis dementsprechend selten auszumachen.

Noch schwerer wiegt jedoch die Geringschätzung gegenüber der eigenen Tätigkeit, die diesem Vorbehalt implizit ist: Wären Lernmaterialien in der Lage, alle Dinge abzubilden, die eine Lehrkraft in den Lernprozess einbringt, wäre es in der Tat keine gute Idee, das eigene Material frei und kostenlos zur Verfügung zu stellen. Aber Lehrende sind nicht in erster Linie Materialproduktionsmaschinen, sondern sie ermöglichen und begleiten Lernprozesse, die ihrer Natur nach immer schon sozial waren und auch in Zukunft sozial sein werden. Trotz oder gerade wegen der digitalen Möglichkeiten hält ein großer Teil der Erwachsenen Präsenzveranstaltungen weiter für sehr wichtig (Bertelsmann Monitor Digitale Bildung, 2018, S. 18). Die eigenen Materialien als hauptverantwortlich für den wirtschaftlichen Erfolg im Weiterbildungsmarkt anzusehen bedeutet, den persönlichen Beitrag dazu einzig darauf zu reduzieren.

Dagegen kann die Veröffentlichung eigener Materialien unter freier Lizenz für freiberuflich Tätige auch eine Chance beinhalten: Gefragte Materialien sind in der Regel wertig, und wertige Materialien wirken sich auf die eigene Reputation aus. Sie sind ein sichtbarer Qualitätsausweis – eine Art erweiterte Visitenkarte, nur ungleich eindrucksvoller. Denn sie sind ein kleines Schaufenster und bieten einen Blick auf das Fachwissen des Autors bzw. der Autorin. Entsprechende Offenheit kann also z. B. für die Kundenakquise durchaus gewinnbringend sein. Die Veröffentlichung von eigenen Materialien als OER bleibt also eine Sache der individuellen Abwägung. Niemand ist moralisch verpflichtet, selbsterstellte Lehr- und Lernmittel zur freien Verwendung zu veröffentlichen, geschweige denn ausnahmslos. Kritisch soll hier angemerkt sein: Nicht selten wird das Konzept der Offenen Bildungsmaterialien unnötig von einzelnen OER-Akteuren in dieser Weise ideologisch aufgeladen, so dass ein solcher Eindruck entstehen kann. Aber eine Entscheidung gegen die Veröffentlichung von Material unter freier Lizenz ist zu respektieren – auch das ist eine Form der Offenheit.

Wie verhindere ich, dass jemand meine Materialien missbraucht?

Die hinreichend kurze, juristisch sicherlich unvollständige Antwort auf diese Frage lautet: Es ist nicht möglich, Missbrauch eigener Werke zu verhindern, sobald sie in irgendeiner Weise (insbesondere im Internet) veröffentlicht oder z. B. im Rahmen eines Kurses weitergegeben wurden. Es ist aber sehr wohl möglich, rechtlich dagegen vorzugehen. Ob das betreffende Material eine offene Lizenz hat oder nicht, spielt dabei keine Rolle. Mit der Vergabe einer offenen Lizenz nimmt der Urheber seine Rechte wahr, um bestimmte Formen der Nutzung pauschal zu erlauben, und gibt sie nicht auf – immer noch ein landläufiges Missverständnis in Bezug auf OER. Zu den unveräußerlichen Urheberrechten gehört der Schutz der eigenen Werke vor Entstellung.

Die Erfahrungen mit den (sämtlich frei lizenzierten) Texten der Online-Enzyklopädie Wikipedia zeigen, dass entsprechende Probleme eher mit dem Inhalt von Werken zusammenhängen als mit der Lizenz: Insbesondere kontroverse, vieldiskutierte und damit emotional aufgeladene Themen laden dazu ein, Sachverhalte zu entstellen (Yasseri, Spoerri, Graham & Kertész, 2014), der Großteil der Texte wird aber im Sinne des Verständnisses der Enzyklopädie bearbeitet. Die Erfahrung aus den Workshops ist, dass entsprechende Sorgen vor allem auf vorausschauender Vorsicht beruhen. Tatsächlich sind die Nachnutzenden in aller Regel durch die Lizenzbedingungen verpflichtet, durch sie vorgenommene Änderungen am Original zu kennzeichnen. Dadurch fallen fragwürdige Manipulationen auf die verändernde Person zurück und nicht auf den Erschaffer bzw. die Erschafferin des Ausgangswerks. Trotzdem verlangt das Veröffentlichen und Verwenden von OER ein Entgegenkommen der beteiligten Akteure: Die Werkschaffenden vertrauen darauf, dass Nachnutzende respektvoll und verantwortungsbewusst mit den Materialien umgehen. Umgekehrt vertrauen die Nachnutzenden darauf, dass die Person, die das Material veröffentlicht, sorgfältig gearbeitet und zum Beispiel überprüft hat, ob das Material in all seinen Teilen unter freier Lizenz veröffentlicht werden darf. Auch an diesem Punkt zeigt sich: Ohne eine entsprechende Kultur des Vertrauens und des Respekts zwischen den Beteiligten funktioniert das OER-Ökosystem nicht.

Online: https://www.die-bonn.de/doks/weiterbilden/2019/oer.pdf

»Das Konzept Offener Bildungsmaterialien ist auf Menschen angewiesen, die aktiv teilen und zusammenarbeiten wollen.«

Lesson to learn: OER heißt auch Offenheit, Entgegenkommen und Respekt

Auf einer übergeordneten Ebene stellen OER die Frage nach dem Verständnis von Eigentum im digitalen Zeitalter. Auf der Ebene der konkreten Bildungsarbeit trägt das Konzept der Offenen Bildungsmaterialien durch die Nutzungsfreiheiten die Gedanken des Teilens und der Zusammenarbeit in sich. Diese für OER zentralen Gedanken, aber auch die oben beschriebenen Bedenken der Lehrenden hinsichtlich der Qualität, Verwertbarkeit und Zweckentfremdung von OER, tangieren meiner Ansicht nach unmittelbar Fragen der gemeinsamen Gestaltung der kollegialen Kultur. Damit sich das Konzept Offener Bildungsmaterialien durchsetzen kann, ist es auf Menschen angewiesen, die aktiv teilen und zusammenarbeiten *wollen*. Dazu braucht es einen vertrauensvollen Umgang, der solches Handeln fördert und unterstützt. Somit bekräftigt die Arbeit mit OER die Notwendigkeit von Offenheit, Entgegenkommen und Respekt. Die Erfahrungen der vergangenen zwei Jahre waren in dieser Hinsicht ermutigend, denn ein respektvoller Umgang war die Regel und nicht die Ausnahme.

Diese *Lesson to Learn* gilt ganz besonders für die bestehende OER-Community, also die Menschen, die ihre Materialien bereits unter freier Lizenz verbreiten und kostenlos zu Verfügung stellen. Zahlenmäßig ist diese Gruppe zwar gewachsen, bleibt allerdings im Vergleich zu den Nutzenden klein – aber sie ist gut vernetzt und besteht aus sehr engagierten Menschen. Doch gerade dadurch läuft sie Gefahr, als eine geschlossene Gemeinschaft oder gar als ein Zirkel verschworener Dogmatiker wahrgenommen zu werden. Eine Abschottung stünde nicht nur in direktem Widerspruch zum Konzept von OER, sie erwiese dem OER-Gedanken zudem einen Bärendienst, indem sie Menschen davon abhielte, sich in die Community einzubringen. Deshalb gilt es, einer solchen Entwicklung entgegenzuwirken: durch Entgegenkommen, durch Offenheit und Respekt gegenüber Bedenken oder Nichtpartizipation, aber ohne missionarischen Habitus.

Bertelsmann Stiftung (2018): *Monitor Digitale Bildung – Die Weiterbildung im digitalen Zeitalter.* Gütersloh: Bertelsmann. DOI 10.11586/2018007

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2016). *Open Access in Deutschland. Die Strategie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.* Abrufbar unter www.bmbf.de/upload_filestore/pub/Open_Access_in_Deutschland.pdf

Deutscher Bildungsserver (Hrsg.) (2016). *Machbarkeitsstudie zum Aufbau und Betrieb von OER-Infrastrukturen in der Bildung* (Stand: Februar 2016). Abrufbar unter http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0111-pedocs-117154

UNESCO (2017). *Second OER World Congress Ljubljana OER Action Plan 2017.* Abrufbar unter https://en.unesco.org/sites/default/files/ljubljana_oer_action_plan_2017.pdf

Yasseri, T., Spoerri, A., Graham, M., & Kertész, J. (2014). The most controversial topics in Wikipedia: A multilingual and geographical analysis. In P. Fichman & N. Hara (Hrsg.), *Global Wikipedia: International and cross-cultural issues in online collaboration.* Scarecrow Press: Lanham, MD.

JAN KOSCHORRECK

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Deutschen Institut für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen (DIE) e. V.

koschorreck@die-bonn.de

Online: https://www.die-bonn.de/doks/weiterbilden/2019/oer.pdf